

So wirkt sich Corona auf Bestattungen aus

Zwei Bestatter aus dem Kreis Miltenberg berichten von ihren Erfahrungen



Martin und Michaela Hofmann sind als Besatter in Bürgstadt tätig.

Foto: Anja Keilbach

Die Corona-Pandemie wirkt sich auch auf Bestattungen aus. Eine einschneidende Regelung betrifft etwa die Anzahl der Gäste, die bei einer Trauerfeier anwesend sein dürfen.

»In Friedhofshallen darf sich nur eine begrenzte Personenanzahl aufhalten, je nach Größe und Abstandsregeln«, erläutert [Martin Hofmann](#), der in Bürgstadt gemeinsam mit seiner Frau Michaela als [Bestatter](#) tätig ist. Insgesamt dürfen maximal 25 Personen unter Einhaltung der Maskenpflicht kommen, die Trauergäste sollen aus dem engsten Familienkreis stammen. »Die Angehörigen halten sich sehr gut an die Regeln«, sagt der 53-Jährige. Dennoch sei es belastend, dass nicht jeder eingeladen werden könne, der Kontakt mit dem [Verstorbenen](#) hatte. »Das bedrückt doch manche.«

»Eine Katastrophe«

Astrid Blumoser arbeitet bei der Pietät Adrian in Großwallstadt. Sie hält die Regelung für »sehr schlimm«. Für die Angehörigen sei die aktuelle Situation »eine Katastrophe«, so die 48-Jährige. Ein Problem sei auch die Einhaltung des Mindestabstands bei [Bestattungen](#), wie [Martin Hofmann](#) erläutert. Es sei »ein menschliches Bedürfnis«, den Hinterbliebenen die Hand zu geben oder sie in den Arm zu nehmen.

Aktuell seien außerdem keine Nachrufe im Rahmen von Trauerfeiern möglich. Hierzu gebe es immer wieder Nachfragen, etwa von Vereinen. »Wir raten dazu, Nachrufe auf schriftliche Weise mitzuteilen«, so Hofmann. Wenn sich jemand dagegen sträube, gäben er und seine

Frau ein entsprechendes Schreiben des Ministeriums an die Hand. »Dann ist es für alle nachvollziehbar.«

Die Corona-Regeln wirken sich auch auf andere Riten aus. So gebe es etwa kein Weihwasser an den Särgen und auch der traditionelle Erdwurf sei eingeschränkt. »Die Erdschaufel und der Weihwasserständer müssten sonst jedes Mal desinfiziert werden«, sagt der Bürgstädter Bestatter. Es gebe aber einen Weg, den Erdwurf trotzdem durchzuführen. So brächten einige Gäste ihr eigenes Schippchen mit oder nähmen die Erde mit der Hand.

»Normales Sterbefalljahr«

Was die Anzahl der Beerdigungen angeht, habe sich in Bürgstadt zuletzt wenig geändert. »Wir hatten ein ganz normales Sterbefalljahr«, sagt Hofmann. Darüber könne er verlässliche Angaben machen, da sein Bestattungsinstitut Vertragspartner verschiedener Kommunen sei. Dazu zählten Miltenberg, Bürgstadt, Kleinheubach, Faulbach und Wörth. Im Auftrag dieser Gemeinden kümmerten sich die Bürgstädter Bestatter beispielsweise um die Grabherstellung und -schließung.

In Großwallstadt verzeichnet Astrid Blumoser dagegen mehr Sterbefälle als sonst, sie spricht von »mehr als dem Doppelten«. Dies sei aber auch auf die geburtenstarken Jahrgänge der 80- und 90-Jährigen zurückzuführen.

Ein Problem sind aus Sicht von Martin Hofmann die Ämter. Diese seien wegen Corona personell so stark heruntergefahren, dass es schwer sei, einen Termin für die Beurkundung der Verstorbenen zu bekommen. »Es dauert jetzt alles etwas länger, das zu koordinieren«, so Hofmann. »Die Hintergrundarbeit ist noch ein bisschen aufwendiger geworden.« Blumoser aus Großwallstadt klagt derweil über lange Wartezeiten bei Krematorien (siehe »Hintergrund«). »Zwei, drei Wochen sind dort momentan gar nichts.«

Bei der Versorgung von an Corona Verstorbenen gilt darüber hinaus besondere Vorsicht. »Infektionskrankheiten gibt es aber nicht erst seit Corona«, sagt der Bürgstädter Hofmann. So habe man zuvor schon etwa mit Tuberkulose umgehen müssen. In den Krankenhäusern sei das kein Problem, dort würden die Verstorbenen in dichte Leichenhüllen eingeschlagen. In Pflegeheimen und im privaten Bereich müssten die Bestatter mit entsprechender Schutzkleidung vorgehen, damit keine Übertragung stattfinden kann. Dies sei im vergangenen Jahr in Bürgstadt häufiger vorgekommen. »Wir hatten Glück, weil wir die nötige Schutzausrüstung hatten«, erklärt Hofmann.

Belastende Situation

Als Bestatter laufe man dennoch Gefahr, sich anzustecken, findet Astrid Blumoser. Die 48-Jährige weist zudem darauf hin, dass die an Corona Verstorbenen nicht mehr bewegt werden dürften. Deswegen könne man diesen Toten etwa nicht mehr ihre Lieblingskleidung anziehen und Angehörige dürften ihre Verstorbenen nicht mehr sehen. »Wenn es machbar ist, mache ich ein Foto vom Gesicht«, sagt Blumoser. Grundsätzlich sei die derzeitige Situation auch für Bestatter belastender als üblich: »Das Damoklesschwert schwebt über einem, du hast das immer im Kopf.«

JULIE HOFMANN